

Messe in f-Moll verlangt von Sängern und Musikern höchste Präzision - Lang anhaltender Beifall Kantorei und Orchester meistern Bruckner mit Bravour

Von Josef-M. Opfermann

Eindrucksvoll gestaltete die Nicolai-Kantorei am Samstag in der Stadtkirche sowohl die Psalmvertonung „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“ von Felix Menselsohn-Bartholdy als auch das Hauptwerk, die Messe f-moll von Bruckner.

Mendelssohns wunderbare Komposition über den 42. Psalm – fast ein kleines Oratorium mit der von Anja Eichhorn eindrucksvoll gestalteten Sopran-Arie, mit Rezitativ und Chorpartien einschließlich der Schlussfuge – bildete eine gelungene Ergänzung zur Bruckner-Messe. Das eigentlich für fünf Solisten (Sopran, je zwei Tenöre und Bässe) komponierte Quintetto wurde dabei wohl aus praktischen Erwägungen von Anja Eichhorn und den Männerstimmen der Kantorei gesun-

gen. Der Chor erzeugte einen sehr homogenen Klang und zeigte hier bereits höchste Präzision, besonders hinsichtlich der bei einer solchen Komposition so wichtigen Dynamik. Für diese Leistung gab es vom Auditorium der gut gefüllten Stadtkirche bereits reichlich Beifall.

Die Bruckner-Messe entführte mit dem „Kyrie“ in eine vielfältige, komplizierte, aber unmittelbar verständliche und überzeugende Musik.

Chor, Orchester und Solisten (Eichhorn - Sopran; Gunttram Höft - Bass) gestalteten sehr unterschiedlich die Anrufung „Kyrie, eleison“ und

Ausdrucksformen für Worte gesucht

„Christe, eleison“. Beim „Gloria“ wurde besonders

deutlich, wie eng sich Bruckner am Wort orientiert und dafür mit seiner Komposition musikalische Ausdrucksformen sucht und findet: Worte wie „glorificamus te“ oder „Deus Pater omnipotens“ werden so durch prächtige und gewaltige Klänge musikalisch umgesetzt, „Qui sedes ad dexteram Patris“ höchst dramatisch, „miserere nobis“ demütig und flehentlich; die Solisten (u.a. Dagmar Linde mit warmer Altstimme) durften als Ergänzung zu Chor und Orchester musikalische Akzente setzen, standen aber nicht im Vordergrund.

In der Schlussfuge des „Gloria“ verbindet Bruckner sinfonische Elemente mit der Kontrapunkt-Technik. Der Chor meisterte diese anspruchsvolle Musik mit z.T. schwieriger Chromatik mühelos und höchst präzise.

Auch beim „Credo“ orientiert sich die Komposition

stark am Text: die Worte „Et incarnatus est“ werden durch lyrische Klänge wiedergegeben (Gary Bennett - als Tenor eine sehr gute Besetzung),

Ruhiger Abschluss gewaltiger Musik

beim „passus et sepultus est“ werden Seufzer-Motive verwendet, beim „Et resurrexit“, vom Orchester tonmalerisch unterstützt, kommt es musikalisch zu einer gewaltigen Auferstehung, und beim „iudicare vivos et mortuos“ wird das jüngste Gericht mit entsprechenden Klängen dargestellt, mit Unisono wird auf „unam sanctam ... ecclesiam“ hingewiesen, und für den Schluss wählt Bruckner wieder eine komplizierte Fuge.

Auch bei den übrigen Messe-Texten werden die Worte

musikalisch vielfältig umgesetzt – durch den Wechsel von Chor und Solisten, Frauenchor und Männerchor, Chor und Orchester, Stimmen und Instrumenten; beim „Sanctus“ durften die Solisten in das „Hosianna“ mit einstimmen, und auch beim „Benedictus“ und „Agnus Dei“ kamen sie noch einmal besonders zur Geltung. Den Schluss dieses anspruchsvollen Werks mit viel gewaltiger Musik bildete das Wort „...pacem“ in einem ruhigen pianissimo. Die Zuhörer standen noch längere Zeit unter dem Eindruck dieser Musik, bevor sie reichlich und lang anhaltenden Beifall spendeten. Die Solisten und Kantorin Hannelore Höft wurden besonders geehrt, das Höchberger Kammerorchester (der Begriff ist eher untertrieben) und der Chor, die eine herausragende Leistung zeigten, erhielten Sonderapplaus.